

## # Predigt Dekanatssynode Büdinger Land

### Lukas 8, 4ff

Liebe Synode,  
liebe Schwestern und Brüder,

Es ist für mich eine besondere Ehre, heute mit Ihnen diesen Gottesdienst zu feiern.  
An diesem Tag, an dem das neue Dekanat seine erste Synode hat.

Natürlich überlegt, was ich heute hier predige.  
Heute möchte diesen Text mit Ihnen teilen.  
Er beschäftigt mich schon eine Weile.

#### *Lukas 8, 4ff*

*\*Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu Jesus eilten, redete er in einem Gleichnis\*:*

*\*Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen\*.*

*\*Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf\*.*

*\*Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte\*.*

*\*Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's\*.*

*\*Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht\*.*

*\*\*Als Jesus das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre\**

Ich möchte einen Blick auf das Gleichnis wagen.  
Aber einen anderen Blick, einen ungewohnten Blick.  
Der Blick dieses Gleichnisses ist ja zunächst auf den Ertrag gerichtet.

Fat ein moderner Blick der fragt: was bringt's?

Aber ich möchte dieses Gleichnis gerne mal anders lesen.

Gegen seine Blickrichtung.

Ich möchte diesmal den Blick lenken auf den großzügigen Sämann.

Denn Jesus sagt hier ein paar wunderbare Dinge über Gott.

Und er sagt ein paar wunderbare Dinge über uns.  
und unsere Aufgabe, die wir haben, auch als neues Dekanat Büdinger Land.

## # I) Ein leidenschaftlich verschwenderischer Gott

So leidenschaftlich und verschwenderisch wie dieser Sämann ist Gott!

Fulbert Steffensky spricht hier von der zärtlichen Torheit Gottes, der austeilt ohne zu messen.

Seine Torheit: Er streut aus mit weitem Wurf als hätte er ganze Scheunen von Saatgut auszuteilen.

So großzügig, so verschwenderisch ist Gott.

Er sät immer wieder aus.

Jedes Jahr kommt er, sieht wohl auch den geringen Ertrag bei seiner reichen Saat ...

... und streut wieder mit großem Schwung aus.

Wir hätten schon längst eine Evaluation durchgeführt, eine Bilanzierung und gesagt: Ach, lohnt sich nicht.

Seine Zärtlichkeit: Er gibt nicht auf.

Auch nicht die festgetretenen Pfade  
auch nicht die Dornfelder.

Wie gut für uns!

Denn wir alle! Wir alle leben genau davon.

Auch unser Herz ist ja so ein Acker, ein vierfacher Acker.

Das alles gibt es doch auch in uns.

Und Gott sät immer wieder neu aus in uns.  
Reichlich, verschwenderisch.

Ich hab doch von allen vier Böden auch was in mir drin.

Und der fruchtbare Teil ist nun wirklich nicht der Größte!

Ich hab was von den Büschen und Disteln, ich merk selber, wie das immer wieder wuchert, wie ich voll bin mit tausend Dingen, und dann ist da kein Platz für Gott.

Dann höre ich heute etwas, das mich bewegt, und morgen oder übermorgen ist es schon wieder weg.

– Der Alltag hat es erstickt.

Und dann gibt es noch die Bereiche, in meinem Leben, meinem Herzen, meiner Seele, die fest und hart geworden sind durch unterschiedliche schwierige Lebenserfahrungen.

Da wächst nichts.

Und ja, es gibt auch fruchtbares Land in meinem Herzen, meiner Seele. Nicht viel, aber immerhin.

Jeder Mensch, wir alle haben alle vier Böden in uns.  
Wenn auch unterschiedlich verteilt.

Und Gott sät voller Leidenschaft.  
heute. Und morgen.  
Und übermorgen.  
Und in zwei Wochen.  
Und in fünfzig Jahren – über dem Feld meiner Seele!  
Immer wieder neu!  
Mit vollen Händen!  
Mit großer Zärtlichkeit für den Acker meiner Seele.  
Mit großer Zärtlichkeit auch für meine Disteln und  
Dornen,  
Mit großer Zärtlichkeit auch für die verhärteten und  
zertrampelten Wege meines Herzens.

Und er lässt sich nicht davon entmutigen, wenn so  
viel davon immer wieder liegen bleibt.  
Er wartet geduldig, bis etwas aufgeht.  
Es wird etwas aufgehen!  
Es ist schon etwas aufgegangen!  
Und es wird noch mehr aufgehen!  
Verlass Dich drauf!

## **# II) Eine leidenschaftlich missionarische Kirche**

Daran sollen wir uns etwas anschauen!  
Denn mit dieser Leidenschaft und Zärtlichkeit können  
und sollen wir auch aussäen.  
So leidenschaftlich und verschwenderisch können  
und sollen wir mit dieser Saat, mit Gottes Wort  
umgehen!

Wir erleben es immer wieder, dass wir als Kirche eher  
kleinmütig sind.  
Eher zurückhaltend.  
Das kenne ich auch von mir.  
Als ob wir uns entschuldigen müssen, Christen zu  
sein.  
Aber wir können unsere Aufgabe mit viel Mut tun.

Mehr denn je sind wir gefragt: warum bist du Christ?  
Warum bist du in der Kirche?  
Und mehr denn je möchten Menschen darauf  
Antworten haben.  
Verständliche, ernsthafte Antworten.  
Kein frommes Gewäsch.  
Weil es eben nicht mehr selbstverständlich ist in der  
Kirche zu sein.  
Wir erleben es doch in unseren eigenen Familien.

Ja, wir erleben einen wirklichen Wandel.  
Und damit meine ich nicht den demografische Wandel.  
Wir erleben einen Wandel im Verständnis von Glauben.  
Vielleicht ist dies in unseren ländlichen Regionen noch nicht so deutlich spürbar. Aber er ist da.  
Die Selbstverständlichkeit von Kirche bricht weg.

Und plötzlich ist auch wieder unsere missionarische Kompetenz gefragt.  
Plötzlich müssen wir wieder sagen was wir meinen mit diesen alten Worten: Heil, Heiland, Kirche, Segen, Gott, Sünde usw.  
Diese großen, alten und wunderbaren Worte.  
Nicht, dass bisher alle wussten, was damit gemeint war.  
Jetzt müssen wir es lernen.  
Aber wir müssen wieder davon reden, müssen die alten Geschichten wieder erzählen lernen.

Damit säen wir aus.

Und ich möchte noch etwas dazu sagen:  
Was ich jetzt sage wird manchen von Ihnen ärgern.  
Gerade auch weil es einseitig klingt.

Sie werden denken: Ja ja, der Propst, der hat gut reden.

Aber ich meine es ernst:  
Wir arbeiten als Kirche, auch hier im Büdinger Land, nicht daran,  
dass mehr Menschen in unsere Gottesdienste und Gemeindehäuser kommen.  
Wir säen hier nicht aus, damit unsere Veranstaltungen voller werden.  
Sondern damit Gott zu den Menschen kommt.

Das ist unsere Aufgabe!  
Kirche, die zu den Menschen geht.  
Die nicht darauf wartet, dass die Menschen in die Kirchen und Gemeindehäuser kommen.

Mission heißt nicht, dass Menschen in unsere Veranstaltungen kommen,  
sondern dass Gott zu den Menschen kommt.  
In diesem Sinne werden wir missionarische Kirche sein müssen.

Wenn dann mehr Menschen in die Gottesdienste und Gemeindegruppen kommen ist das ein schöner Nebeneffekt.

Aber die entscheidende Frage ist: Wie können wir Menschen mit der frohmachenden Botschaft erreichen?

Durch die Predigt mit unseren Worten,  
aber auch durch die Predigt mit unseren Händen?

Wie können wir den Menschen in unseren Dörfern und Ortschaften durch Wort und Tat, durch Gottesdienst und Diakonie zeigen, dass Gott da ist? Wie können wir den Menschen in Bobenhausen und Dauernheim und Effolderbach zeigen, dass Gott sie trägt,  
durch die hellen und dunklen Tage,  
durch die wunderbaren und die schweren Zeiten?

Indem wir bei den Menschen sind.  
Indem wir Gottes Leidenschaft für die Menschen teilen.

Und ich sehe, dass hier vieles geschieht in Ihrem Dekanat:  
Da wird in den Tafeln den Bedürftigen geholfen, da engagieren sich Menschen für Alte, für Bedürftige, für Kranke, für Unbeheimatete.  
In Krankenhäusern, im Hospiz, in den diakonischen Einrichtungen.  
In der Notfallseelsorge

Der starke Fokus auf das großartige Engagement für Flüchtlinge in den letzten Monaten hat fast ein wenig vergessen lassen, wieviel tätige Verkündigung es schon in der Kirche gibt für die am Rande des Lebens.

Unsere Leidenschaft muss die Leidenschaft Gottes sein.

Seine Leidenschaft für die Schwachen, für die am Rande.

Für die Alten, die Kranken, die Trauernden, die Unbeheimateten.

Dazu gehört für mich übrigens auch, wenn am Rande eine Nazidemo deutlich gesagt wird, dass christlicher Glaube und Rassismus unvereinbar sind.

Es war beeindruckend, wie in Büdingen sich Kirche hier deutlich positioniert hat.

Predigen mit Händen und mit Worten.

Da werden auch neue Formen von Verkündigung gesucht,  
in Tauffesten, in Gottesdiensten draußen bei Vereinen, in Glaubenskursen und neuen Konfirmationen.

Noch etwas müssen wir dabei lernen als missionarische Kirche.

Mehr denn je brauchen wir den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus.

Diesen Mut hatten sie jetzt schon indem Sie die Fusion angestoßen haben!  
Beibehalten!  
Seien Sie in dieser Synode nicht kleinliche Interessensvertreter der eigenen Gemeinde.  
Sondern seien Sie Anwälte der Sache Jesu in der Region.

### **# III) Gottes Arbeit und der Beitrag des Menschen**

Wird etwas wachsen?  
Schaffen wir das?

Da macht uns einer Mut: Luther  
Als 1522 die Reformation in Wittenberg zu scheitern drohte ereignete sich folgendes.  
Während Luther im sicheren Exil inkognito auf der Wartburg untergebracht ist, greift in Wittenberg die radikale Reformation um sich. Das Reich Gottes soll nun mit Macht errichtet und um jeden Preis durchgesetzt werden.  
Als Luther von der Bilderstürmerei und Gewaltmaßnahmen hört gibt er sein sicheres Versteck auf und kehrt nach Wittenberg zurück und beginnt zu predigen.  
In seiner zweiten Invokavitpredigt über das Gleichnis vom Sämann tröstet er die beunruhigte Gemeinde mit folgenden Worten: „Ich habe allein Gottes Wort getrieben, gepredigt und geschrieben, sonst habe ich nichts getan. Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich wittenbergisch Bier mit meinem Philippus und Amsdorf getrunken habe, so viel getan...“

Daran würde uns Luther erinnern: sät so gut ihr könnt.  
Predigt, besucht, tröstet, hilft.

Tut, was eure Aufgabe ist.  
Aber erinnert euch auch daran, was Gottes Aufgabe ist.

Und dann trinkt in aller Gelassenheit euer  
Wittenbergisch, nein Licher Bier oder toskanischen  
Rotwein oder Rhöner Wasser.  
Tut ihr, wozu ihr gesandt seid: Sät Gottes Wort  
und lasst dann Gottes Wort tun was nur Gottes Wort  
kann.  
Der Mann aus dem Gleichnis hat die Aufgabe zu säen.  
Er kann die Pflanze nicht hervorbringen. Er kann sie  
nicht schneller wachsen lassen indem er daran zieht.

Luther lag sehr viel an dieser deutlichen Trennung von  
Gottes Werk und Menschenwerk.  
Wir können und sollen unser Werk tun. Predigen,  
Trösten, Helfen, Verkündigen.  
Dazu können und sollen wir gute und zeitgemäße  
Formen finden, eine angemessene Sprache.

Ob aber Menschen sich bekehren,  
ob unsere Kirchen wachsen,  
ob die Mitgliederzahlen sich verändern,  
ist Gottes Werk.

Diese Trennung kann uns entlasten von falschen  
Erwartungen,  
von maßlosen Überforderungen,  
von unrealistischen Ansprüchen.

Ich wünsche uns heute und an kommenden Tagen für  
unsere Beratungen Gottes Geist der Inspiration  
schenkt und Gelassenheit, Aufbruch und Kraft.  
Und Leidenschaft